

Die Friedensgerüchte.

Französische Besorgnisse vor einem Sonderfrieden.

Bern, 13. April. Ueber das letzte Manifest der provisorischen russischen Regierung schweigt sich der größte Teil der französischen Presse aus; besonders die große Informationspresse bleibt stumm. Dagegen verhehlen einige Parteiblätter, namentlich „Radical“, „Rappel“ und „Victoire“, die große Besorgnis der französischen politischen Kreise nicht.

„Rappel“ schreibt, die provisorische Regierung habe eine sehr schwere Aufgabe und müsse anscheinend dem Druck der Extremen nachgeben, was sich besonders in den Aeußerungen des Manifestes über die Kriegsziele bekunde. Man dürfe sich nicht verhehlen, daß die deutschen Sozialdemokraten alles tun werden, um mit den russischen in Verbindung zu treten, und daß die skandinavischen Sozialdemokraten sich zu Vermittlern hergeben werden. Angesichts dieser Gefahr sollten die Alliierten, besonders Amerika, Rußland neue Hilfe leisten, damit Rückschläge wie am Stochod vermieden und die russische Revolution gerettet werden könne.

Hervé schreibt in der „Victoire“ sehr pessimistisch. Er greift die russischen Extremen sehr scharf an und sagt, sie scheinen noch im Banne der deutschen sozialistischen Theorien zu stehen. Der Verrat der deutschen Sozialdemokratie an der Internationale habe ihren Glauben nicht erschüttert. Der Gedanke eines Sonderfriedens habe im Arbeiter- und Soldatenkomitee hartnäckige Verteidiger, und da diese die Helden der Märztage seien, müsse die provisorische Re-

gierung sie schonen. Man müsse hoffen, daß es der russischen Regierung gelingen werde, die Friedensfreunde zu besserer Einsicht zu bekehren, denn das einzige Ergebnis der friedensfreundlichen Kampagne wäre eine neue Lähmung in der Organisation von Armee, Industrie und Transportwesen, was Hindenburg gestatten würde, die russischen Linien einzudrücken und bis vor Petersburg zu gelangen.

„Echo de Paris“, das diesen Abjatz Hervés abdruckt, schreibt, man müsse befürchten, daß die Besorgnisse Hervés nur allzu berechtigt seien.

Bern, 14. April. „Echo de Paris“ schreibt: Wenn die russische Regierung erklärt, keine fremden Gebiete besitzen zu wollen, muß man auch zugeben, daß man gezwungen ist, aus dieser neuen Tafsache heraus festzustellen, daß hiedurch neue Regelungen im Orient möglich werden. Indem Fürst Drow auf Eroberungen verzichtet, arbeitet er sicherlich für den Frieden. Wenn Rußland die Unabhängigkeit der Türkei achtet, ist es zunächst Rußlands Pflicht, Deutschland zu schlagen, gleichgültig, ob es das Testament Peters des Großen aufrechterhält oder abschafft. Das ist die Vorbedingung für den Frieden.

„Matin“ schreibt: Die kleine Gruppe der Extremen verspricht, die Kriegspolitik der Regierung zu stören. Man muß hoffen, daß die Regierenden, die von der ganzen Welt unterstützt sind, alles versuchen werden, um diejenigen unschädlich zu machen, die der klaren Regierungspolitik Abbruch zu tun versuchen.

Bern, 14. April. Im „Petit Meridional“ schreibt Alexander Berards: Die sparsame französische Demokratie lieferte ihre Milliarden mit größter Freigebigkeit an die russische Autokratie, und wie schlecht ist die Republik bei ihrem Bündnis mit dem Zarismus diplomatisch und wirtschaftlich weggekommen. Wir waren reiche Verwandte und unermüdlische Geldgeber, aber in Petersburg behandelte man uns als arme Verwandte. Was für Märchen ersann man über das unbesiegbare Rußland und die Dampfwalze! In sechs Wochen sollten die russischen Heere in Berlin sein. Klingt das nicht wie erbärmlicher Hohn nach der Eroberung Polens, Litauens und der baltischen Provinzen? Mußte sich Frankreich dem Zarismus so willfährig zeigen, anstatt mit seinem Gelde und seiner Macht der kaiserlichen Regierung den eigenen Willen vorzuschreiben?